

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

106 (8.5.1943)

Worzheimer Anzeiger

Bezugspreise:
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich RM 1,60 (einschl. Trägerlohn); für Selbstabholer am Schalter und bei den Kiosken RM 1,50, für Postbesteller RM 1,96 (einschl. Postaufschlag). Einzelverkaufszettel 10 Pfennig. Postbestellkarte Nr. 9180 Amt Karlsruhe. — Postfach Nr. 131.

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung
Einziges amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Worzheim

Verleger und Hauptgeschäftsführer: Dr. Paul Bode (g. St. Wehrmacht). Stellvert. Verleger: Max Böhm, Eulenberg, Hauptgeschäftsführer und Chef vom Dienst Dr. Fritz Mayer. Druck und Verlag: Bode, alle in Worzheim. Geschäftsz. Nr. 23/25. Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. — Nur Zeit gilt Verfallsfr. 0

Angelagene:
13 Pfennig je Millimeter Großkopf, Zetteltell 50 Pfennig je Millimeter. Kennwortgebühr 85 Pfennig. Nachlässe: Malstaffel 1, Mengentafel B, Preisliste 9. Für fernmündlich erteilte Aufträge, keine Abbestellungen und das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Gerichtsstand Worzheim.

Gegründet 1873

Samstag/Sonntag, den 8./9. Mai 1943

70. Jahr / Nr. 106

Schwarze Tage für die Sowjetluftwaffe

Am Donnerstag 155, am Freitag bisher 76 Abschüsse bei geringsten eigenen Verlusten gemeldet

* Berlin, 7. Mai.
Erst vor wenigen Tagen wurde der außerordentlich hohe Verlust der sowjetischen Luftwaffe, die im April 1942 Flugzeuge einbüßte, bekannt. Die unbestrittene Überlegenheit der deutschen Luftwaffe, die aus dieser Zahl spricht, wurde durch die Ereignisse der beiden letzten Tage, die für die Sowjetluftwaffe zu schwarzen Tagen wurden, noch besonders unterstrichen.

Die deutsche Luftwaffe errang im Lauf des Freitags erneut stärke Erfolge an mehreren Abschnitten der Ostfront. In heftigen Luftkämpfen wurden nach den bisher eingelaufenen Meldungen 71 sowjetische Flugzeuge abgeschossen und 5 weitere durch die Flak zum Absturz gebracht. Am Donnerstag verloren die Sowjets, wie gemeldet, 155 Flugzeuge bei nur fünf eigenen Verlusten, im Verlauf von 40 Stunden also mehr als 230 Flugzeuge.

Während in der großen Luftschlacht über Orel verloren die Bolschewiken am Donnerstag von etwa 100 Jagd-, Schlacht- und Kampfflugzeugen, die einen unserer Flugplätze in diesem Raum anzugreifen versuchten, 58 Flugzeuge, davon neun deutsche Jäger bei nur einem einzigen Verlust von 44 Maschinen ab, Flakartillerie der Luftwaffe weitere neun Flugzeuge. Bei ebenfalls vergeblichen Anzügen auf andere Flugplätze des mittleren Abschnitts der Ostfront verlor der Gegner 18 Flugzeuge in Luftkämpfen, in denen sich spanische Jagdflieger besonders auszeichneten.

Im Raum von Orel wiederholten sowjetische Schlacht- und Jagdflugzeuge am Freitag ihre Angriffsversuche, die am Vortag mit so schweren Verlusten zusammengebrochen waren. Bei nur geringer Vernichtung unserer Jagdverbände die sowjetischen Flieger schon in Frontnähe und schossen wiederum den größten Teil der angreifenden Maschinen in heftigen Luftkämpfen ab. 34 feindliche Flugzeuge, unter denen mehr als 20 Schlachtflugzeuge waren, schlugen schwer getroffen und brennend am Boden auf. Die Flakartillerie der Luftwaffe beteiligte sich wirksam an der Abwehr der sowjetischen Angriffe. Sie schossen nach bisher vorliegenden Meldungen fünf Bomber ab. Im Süden der Ostfront, wo Kampf- und Sturmangriffverbände die Abwehrschlacht des Heeres im Kuban-Wäldchen mit ununterbrochenen Bombenangriffen unterstützen, entwickelten sich am Freitag zahlreiche Luftkämpfe. Bisher sind 34 deutsche Luftflieger, die die Bolschewiken, von den 155 Flugzeugen, die die Bolschewiken,

wie im Wehrmachtbericht gemeldet, allein am Donnerstag einbüßten, wurden neun durch Einheiten des Heeres mit Infanterie-Waffen zum Absturz gebracht.

Drei Flugzeuge schossen deutsche Grenadiere im Raum östlich Slawianka, fünf nordöstlich Chartow und eins nördlich Orel ab. Flakartillerie des Heeres vernichtete drei weitere Flugzeuge, so daß am 6. 5. allein zwölf Sowjetflugzeuge durch Kruppen des Heeres abgeschossen wurden.

Die meist im Tiefflug, wenige Meter über dem Boden angreifenden Flugzeuge blieben dem Infanteristen nur für Sekunden ein günstiges Ziel. Diesen Augenblick muß der Grenadier in dem ungleichen Kampf blitzschnell erfassen und im Hagel der feindlichen Bomben und der Bordkanonen die verwundbaren Stellen des Angreifers — den Motor, die Bordkanzel und insbesondere den Piloten selbst — unter Feuer nehmen. Unsere Grenadiere haben diesen Kampf gegen feindliche Flugzeuge ungeschlagene Male mit Karabinern und Maschinengewehr geführt und allein

im Osten mit bisher über tausend Abschüssen siegreich bestanden.

Der Abschluß eines Kampfflugzeuges mit Infanteriewaffen verlangt von dem Schützen ein hohes Maß an Mut und Entschlossenheit sowie ein nicht alltägliches Soldatenglück. Bei einem Angriff von sieben sowjetischen Schlachtfliegern auf den Flugplatz einer Versorgungsstelle sprang der Maschinengewehrschütze eines Mannschaftstransportwagens an sein Maschinengewehr, mit dem er das Feuer sofort eröffnete. Die Sowjetflugzeuge stürzten sich wie die Habichte im Tiefflug auf den Schützen und griffen ihn mit Maschinengewehrfeuer, Bordkanonen und Bomben an. Trotzdem blieb der Grenadier unerschrocken hinter seinem Gewehr und richtete sich wie die Habichte im Tiefflug auf den gefährlichen Angreifer. Im Hagel der feindlichen Geschosse und Granaten jagte er den Schlachtflieger seine Feuerstöße entgegen. Auch als zwei Bomben, die etwa 50 Meter vor ihm ausgingen, dicht über seinen Kopf hinwegflogen und zehn Meter hinter ihm explodierten, feuerte er unbeirrt weiter. Aus kürzester Entfernung schoß er das Flugzeug in Brand, das wenige Meter weiter auf den Boden aufschlug und in Flammen aufging. Nachdem er einige Sekunden später auch noch ein zweites Sowjetflugzeug abgeschossen hatte, drehten die übrigen ab. Der tapere Grenadier hatte in wenigen Augenblicken von sieben angreifenden Schlachtfliegern zwei abgeschossen und damit den gefährlichen Angriff auf wichtigstes Versorgungsamt erfolgreich abgewiesen.

„Ich begehe jedes Staatsverbrechen“

Worzheim, 8. Mai.

Dieser Krieg mußte kommen, um dem deutschen Volke zu zeigen, wer eigentlich sein größter Feind ist. Die verlogenen, geschäftigen, rachsüchtigsten Worte aus den Lagern unserer Feinde stammen von den Stammesgenossen dieser, denen wir jahrhundertlang Gastfreunde eingeräumt hatten, ja zu einem großen Teil rühren sie von denselben her, die wir einst bei uns die größten Rollen im politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben spielen ließen. Diese Fremdlinge haben es verstanden, uns Sand in die Augen zu streuen, und wir in unserer sprichwörtlichen Gutmütigkeit haben die Gefahr nicht erkennen wollen, wobei uns allerdings zu gute zu halten ist, daß der Jude bei seiner angeborenen Hinterhältigkeit sich ausgezeichnet zu tarnen verstand und daß das gesamte Judentum stets schlaue Augen war, als Macht unsichtbar zu bleiben. Kämpfer kann man aber nur gegen einen sichtbaren Feind, und deshalb mußte den Juden vom Nationalsozialismus die Larve vom Kopfe gerissen werden.

Es war unser Fehler, den Unterschied des Judentums vom Christentum hauptsächlich auf religiösen Gebiet sehen zu wollen und es nicht rassistisch begreifen zu lernen. Gerade aus der Masse entspringen alle jene Eigenschaften, die wir als typisch jüdisch zu kennzeichnen pflegen und die sich jetzt in unseren von den Juden und den ihnen Verpflichteten angezettelten schweren Schicksalskämpfen so deutlich zeigen. „Es ist“, sagt der Philosoph Schopenhauer, der in der Judenstadt Frankfurt a. M. lebte und das Judentum genau kannte, „eine höchst oberflächliche und falsche Ansicht, wenn man den Juden bloß als Religionsfremde betrachtet. Wenn aber gar, um diesen Irrtum zu begünstigen, das Judentum mit einem der christlichen Kirche entlehnten Ausdruck bezeichnet wird als „jüdische Konfession“, so ist dies ein grundfalscher, auf das Irrealste abfälliger, berechneter Ausdruck, der gar nicht gestattet sein sollte. Vielmehr ist „Jüdische Nation“ das Richtige. Die Juden haben gar keine Konfession. Der Monotheismus gehört zu ihrer Nationalität und Staatsverfassung und versteht sich bei ihnen von selbst. Man lernt durch den Esra 1, 8 und 9 das Judentum von seiner schändlichsten Seite kennen. Hier handelt das ausverwählte Volk nach dem empörenden und ruchlosen Vorbilde seines Stammvaters Abraham. Wie dieser die Hegar mit dem Jsaak fortriage, so werden die Weiber, nebst ihren Kindern, welche Juden während der Babylonischen Gefangenschaft geheiratet hatten, weggejagt, weil sie nicht vor der Rasse Mäuschel sind.“

Die Juden konnten sich in das von ihnen gewünschte falsche Licht stellen, weil diese Eindringlinge im liberalistischen Zeitalter, seit etwa 150 Jahren, in ihren Gastländern, also auch in Deutschland, die Macht der Meinungsbildung an sich gerissen hatten. Triumpierend behaupteten immer wieder die Juden ihre Machtstellung. Eine der hasserfülltesten Erscheinungen des Judentums, Wladimir Jabotinsky, konnte behaupten: „Es gibt nur eine Macht, die wirklich zählt, und das ist die Macht des moralischen Druces. Wir Juden sind die mächtigste Nation der Welt. Wir haben die Macht und wissen sie anzuwenden.“

In der Zeit, da die Juden die öffentliche Meinung nach ihren Wünschen beeinflussen konnten, konnten sie sich als die „mächtigste Nation“ — wie recht hatte doch Schopenhauer, als er das Judentum eine „Jüdische Nation“ bezeichnete! — betiteln. Aber nicht nur in der Presse, auch in der Literatur, im Theater, in der bildenden Kunst, in der Musik, im Film, zuletzt auch im Rundfunk, war ihr Einfluß vorherrschend, und dieser Einfluß war immer gerühmter Art. Selbst unschöpfungsfähig, da ihnen die zugehenden geistigen Kräfte Seele und Gemüt fehlen, verstehen die Juden doch, sich rasch einzufühlen und sich Fremdes anzueignen. In der Routine sind sie oft überlegen, und im Wenden und Verklüffen sind sie Meister. Ihre Stärke ist das Dekonstruieren, der Witz, die Ironie. Kant behauptete, wie Professor Voigt, ein persönlicher Bekannter des großen deutschen Philosophen, in seiner Kant-Biographie schreibt: „Die Juden hätten kein eigentliches Genie, keinen wahrhaft großen Mann aufzuweisen; alle ihre Talente und Kenntnisse drehten sich um Hünle und Piffke; mit einem Wort, sie hätten alle nur einen Judenverstand.“ Geht hat die richtige Kennzeichnung für das jüdische Wesen gefunden, als er vom „jüdischen Prinzip der Zerstückung des Lebens“ sprach. Immer hat der Jude den lebendigen Zusammenhang von Mensch, Welt und Gott zerstört. Diese Zerstückung machte sich nicht nur in der Kunst und im Geistesleben bemerkbar, sie zeigte sich auch in der Politik im Marxismus, der den natürlichen Zusammenhang völkischen Lebens in Klassen aufspaltete. Diese Zerstückung und Zerstückung offenbarte sich in der atonalen Musik, bei der die melodischen Linien unverbunden nebeneinander herlaufen, und in der bildenden Kunst, die keinen Anstand nahm, menschliche Körper in seine

Gliedmaßen aufzulösen und sie kunterbunt wieder zusammenzulügen.

Vaterlandslos wie die Juden sind, unter sich nur rassistisch und geistig gebunden, haben sie keinen organischen Zusammenhang mit dem Boden, auf dem sie leben. Deshalb auch keine Achtung, keine Ehrfurcht, kein tieferes Verständnis für die völkischen Belange ihres Gastlandes, für dessen geistige Eigenart und für dessen Geschichte. Dies erklärt auch die Charakterlosigkeit des Juden, seine Oberflächlichkeit, seine Neigung zur ironischen, witzelnden und spöttelnden Betrachtung seiner Umgebung. Gebraucht der Jude einmal vaterländische Töne, so muß man an ihrer Echtheit zweifeln. Für den Juden Maximilian Gorki (Theodor Witkowski) war das Eintreten für den Altreichskanzler nur ein publizistisches Geschäft. Börne (Lob Baruch), der in deutscher Tageszeitung „Macht“, gab offen zu: „Ich begehe jedes Staatsverbrechen, wozu Sie mich anreizen, mit tausend Freuden“, und Heine, der die deutschen Kinder und das deutsche Herz besang, hatte selber so wenig Herz, daß er als Emigrant in Paris über Deutschland spotten konnte und sich mit französischem Geld Hochverratsdienste bezahlen ließ.

Welche ausschlaggebende Stellung die Juden in liberalistischer Zeit in Deutschland einnahmen, davon zeugt ein Aufsatz, den der Feuilletonredakteur der „Vossischen Zeitung“, Moritz Goldstein, im Jahre 1912 in der sonst für die deutschen Kulturbelange energisch eintretenden, von Ferdinand Avenarius herausgegebenen Zeitschrift „Kunstwart“ veröffentlichte. In diesem Aufsatz „Deutsch-jüdischer Paragraf“ kommt der Jude Goldstein zu folgendem für uns Deutsche tief bedauerlichen Ergebnis: „Auf allen Posten, von denen man sie nicht gewaltam fernhält, stehen plötzlich Juden; die Aufgaben der Deutschen haben die Juden zu ihrer eigenen Aufgabe gemacht; immer mehr gewinnt es den Anschein, als sollte das deutsche Kulturleben in jüdische Hände übergehen. Das aber hatten die Christen, als sie die Parias in ihrer Mitte einen Anteil an der europäischen Kultur gewährten, nicht erwartet und nicht gewollt. Sie begannen sich zu wehren, sie begannen wieder, uns fremd zu nennen, sie begannen, uns im Kempel ihrer Kultur als eine Gefahr zu betrachten. Und so stehen wir denn jetzt vor dem Problem: Wir Juden vermalen den geistigen Besitz eines Volkes, das uns die Berechtigung und die Fähigkeit dazu abspriecht.“ (Die Sperrungen befinden sich im Original.)

So weit konnte es in Deutschland kommen, daß die Juden sich als Verwalter der deutschen Kultur ausgeben konnten. Diese aufschreckende Neuerung des Herrn Goldstein ist nicht das einzige Erkenntnisdokument für die Einstellung und Annahme der Juden in Deutschland. Dar nicht auch ein jüdischer Zeitungsmann genannt, dem deutschen Dichter Dietrich Eckart den Rat zu geben, vor den Juden einen Kotau zu machen, damit er seine Theaterstücke an den verjudeten Berliner Theatern anbringen könne?

Wie Wespen hatten die Juden die deutsche Presse überfallen und in ihren Zeitungen ihr Gift gegen alles rein Deutsche verpumpt. Aus der Dichtung wurde gewinnbringende Literatur gemacht. In den Jahren vor der Machtübernahme beherrschten die Emil Ludwig, Jakob Wassermann, Stefan Zweig, Arnold Zweig, Lion Feuchtwanger, Georg Hermann, Alfred Döblin den Büchermarkt. Der Jude Herr spielte sich als der deutsche Literaturpapst auf, und außer Gerhart Hauptmann, dessen Werke in den jüdischen Verlag Samuel Fischer erschienen, fand selten ein deutscher Dichter Gnade vor den Augen der jüdischen Literaturgewaltigen. Max Reinhardt, Otto Brahm, Barnowitsch, Sallenburg, Rudolf Nelson, Eugen Robert, Sartung, Ridel, Heppner, James Klein und die besonders geschäftstüchtigen Gebrüder Nolter — in Wirklichkeit hießen sie samt und sonders anders und hatten sie ihre hundertprozentig semitischen Namen in gute deutsche umgewandelt — gaben den Ton in den deutschen Theatern an. Jeher machte unter dem Beifallsgeräusch der jüdischen Kritik mit sowjetischer Subvention politisches Theater, gab Schillers „Räuber“ als kommunistisches Schicksal und Shakespeares „Hamlet“ als antimonarchische Wulst-Revue. Die Revue hatte überhaupt Oberwasser, konnte man doch mit solchen auf die niedrigsten Instinkte des Massenpöbels spekulierenden Stücke wie „Neh dich aus“ — „Sündig und süß“ — „Zum Paradies der süßen Frauen“ — „Häuser der Liebe“ — „Berlin ohne Feind“ die besten Geschäfte machen.

Nicht einmal ganz ein Prozent der Bevölkerung betrug nach der Volkszählung von 1925 der Anteil der Massejuden — 63,2 Millionen Deutsche und 600 000 Juden — und trotzdem konnten sie sich als die „Verwalter“ der deutschen Kultur ausgeben! Und die Mehrzahl der „wonnigen Geis“ ließen sich die jüdische Oberhoheit, die Frechheit und Annahme der Eindringlinge gefallen. Es war die höchste Zeit, daß 1933 die große Reinigung kam. Unsere völkische Eigenart, unsere Kultur, unser ganzes Geistesleben wäre beraubt worden mit dem widerlichen, uns so wesenfremden Judentum. Der jehige Krieg bedeutet letzten Endes die Befreiung der deutschen und der abendländischen Kultur von den zerstörenden, zerstückenden Mächten des im englisch-amerikanischen Plutokratismus und im Bolschewismus inkarnierten Judentums.

Wilhelm Heimer.

Schwere Schlacht in Tunesien

Am 7. Mai.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
An der Ostfront des Kuban-Wäldchen Kämpfe hielten die harten Abwehrkämpfe an. Die Sowjets, die unter Einsatz zahlreicher Panzer gegen unsere Stellungen angriffen, wurden erneut blutig abgewiesen.

In zahlreichen heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden gestern 146, durch Infanteriewaffen neun weitere Sowjetflugzeuge abgeschossen. Davon wurden allein 50 von insgesamt 70 angreifenden Flugzeugen bei einem gescheiterten Angriff auf Orel vernichtet. Die eigenen Verluste an der gesamten Ostfront betragen fünf Flugzeuge. Marine-Küstenbatterien verteidigten im Seeanal bei Wenigrad zwei sowjetische Wachboote und beschlagnahmten zwei weitere schwer.

In Tunesien griff der Feind mit vielfach überlegener Infanterie und Panzerverbänden, die von starken Artilleriekräften unterstützt wurden, die

deutsch-italienischen Stellungen im nördlichen und mittleren Frontabschnitt an. Trotz heldenhaften Widerstandes der deutschen und italienischen Truppen und trotz Abwehr zahlreicher Angriffe, bei denen 12 Panzer abgeschossen und einige hundert Gefangene erbeutet wurden, gelang dem Feind an einer Stelle ein tiefer Einbruch. Die Schlacht dauert in erbitterten Kämpfen an.

Vor der westfranzösischen Küste (noch ein einzelnes deutsches U-Boot) aus einem angreifenden Bomberverband zwei britische Flugzeuge ab.

Der italienische Wehrmachtbericht meldete am Freitag u. a.: Die feindliche Luftwaffe, die den Angriff in Tunesien mit überlegenen Kräften unterstützte, verlor im Laufe des Tages zehn Flugzeuge, davon wurden vier von Jägern und sechs von der Flak abgeschossen. Reggio Calabria, Trapani, Marsala und die Insel Pantagana wurden von Verbänden biernotiger Bomber angegriffen.

Der Führer nahm Abschied von Viktor Lutze

Höchste Ehrung des Stabschefs der SA

In Gegenwart des Führers fand am Freitagnachmittag im Mosaiksaal der Neuen Reichskanzlei der feierliche Parteitrauerakt für den bei einem Autounfall auf tragische Weise ums Leben gekommenen Stabschef der SA Viktor Lutze statt. Reichsminister Dr. Goebbels würdigte in einer Rede das Werk und die Persönlichkeit des Verstorbenen. Danach widmete der Führer seinem alten treuen Mitkämpfer von Herzen kommende Worte des Gedenkens und verlieh ihm als vierten Deutschen nach den Parteigenossen Todt, Heydrich und Hühnlein die höchste deutsche Auszeichnung, die oberste Stufe des Deutschen Ordens, und legte einen Kranz an seiner Bahre nieder.

(Ausführlicher Bericht auf Seite 2)



(Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

Abschied von Stabschef der SA Viktor Luze

Feierlicher Parteitrauerakt in Berlin - Ansprache des Führers und Gedächtnisrede Dr. Goebbels

am Berlin, 7. Mai.

Im Mosaiksaal der neuen Reichszentrale fand am Freitagmorgen in Gegenwart des Führers der feierliche Parteitrauerakt für den bei einem Autounfall auf tragische Weise ums Leben gekommenen Stabschef der SA Viktor Luze statt. Nahezu alle führenden Männer der Nationalsozialistischen Partei, des Staates und der Wehrmacht, das gesamte Führerkorps der SA, Vertreter der verbündeten und befreundeten Nationen waren erschienen und erwiesen durch ihre Anwesenheit dem Toten die letzte Ehre.

Der Mosaiksaal hat ein dem tiefen Ernst der Stunde entsprechendes Gewand angelegt. Auf erhöhtem Podest ruht der Sarg, überdeckt mit der Hakenkreuzfahne, darauf liegen SA-Mütze und Ehrenkranz. Zwei SA-Obergruppenführer, ein General des Heeres, der Luftwaffe und der Wehrmacht, ein Admiral und zwei Gauleiter halten die Ehrenwache, neben ihnen stehen drei SA-Führer mit den Ordenskissen. Zur Rechten des Sarges steht ein zieriger Lorbeerkranz des Duce. Rechts und Standarten bilden den Hintergrund. Von der Stirnwand grüßt ein goldgefärbter Hakenkreuz, und in silbernen Licht erstrahlen sechs Reichsadler von der Spitze traumerflorter Säulen.

Kurz vor 12 Uhr erscheint die Witwe, geleitet von Reichsminister Dr. Goebbels, sowie die übri gen Angehörigen und nehmen in der ersten Reihe vor der Bahre Platz. Langlose Stille herrscht in dem weiten Saal, den die große Trauergemeinde bis auf den letzten Platz füllt.

Der Führer tritt ein. Während sich die Anwesenden von ihren Siben erheben, schreitet Adolf Hitler mit seiner Begleitung durch den breiten Mittelgang zum Katafalk und grüßt mit erhobener Rechten den Toten, den ein hartes, unerlöschliches Gesicht so sehr von seiner Seite getroffen hat. Dann wendet er sich der Witwe zu und drückt ihr lange und voll Teilnahme die Hand.

Die heroischen Klänge der Trauermusik aus der Götterdämmerung von Richard Wagner, gespielt von der Staatskapelle Berlin unter Leitung von Professor Heger, erfüllen den weiten Raum und geben der feierlich-ernsten Stunde den weidhellen Aufklang. Als die Töne verhallt sind, tritt Reichsminister Dr. Goebbels an das Rednerpult.

Die Gedächtnisrede Dr. Goebbels

Wenn ich in dieser Abschiedsstunde als einer der ältesten Freunde und Weggenossen unseres Stabschefs vor seiner Bahre stehe, um ihm im Namen des Führers, seiner Kameraden aus den Reihen der Reichsleiter, Gauleiter, Obergruppenführer und Gruppenführer der SA, vieler Millionen SA-Männer und Parteigenossen, ja ich kann wohl sagen im Namen des ganzen deutschen Volkes unser letztes Lebewohl zuzurufen, so tue ich das in dem Gefühl eines aufrichtigen und tiefen Schmerzes.

Als am vergangenen Sonnabend am frühen Nachmittag die Nachricht von dem Autounfall des Stabschefs kam, da habe ich mich noch mit all seinen Freunden und Kameraden seit an die Hoffnung gesammelt, daß er uns doch erhalten bleiben würde. Stundenlang schwebten wir zwischen Furcht und Hoffnung und kämpften im Geiste mit ihm den Kampf gegen einen unerlöschlichen Tod, dem er so oft schon in seinem Leben in den Schützengräben des Weltkrieges und im politischen Kampf furchtlos ins Auge gesehen hat. Unsere Hoffnung war vergebens.

Keiner unter seinen alten Freunden, den die Nachricht von seinem Sterben dann nicht auf das tiefste erschütterte hätte.

Ich fand dann ein letztesmal vor dem toten Stabschef, und ich schäme mich nicht, zu gestehen, daß mich eine tiefe Führung überkam, als in diesen stillen Minuten noch einmal meine Gedanken die vergangenen zwanzig Jahre durchlebten, da ich sein Freund und Kamerad sein durfte. Er war für uns, die wir damals die Partei im Gau Ruhr begründeten und aufbauten, das

Sinnbild ewig kämpfenden deutschen Jugend

Das ist es auch, was uns, die Nächsten beim Führer, und ihn wohl auch selbst am tiefsten in dieser Stunde bewegt, daß Viktor Luze in seinem Hinscheiden einen Teil unserer eigenen stürmischen Jugend mitnimmt.

Was er für Führer, Partei und Volk geleistet hat, das wird die Geschichtsschreibung unserer Zeit einmal nicht mit Stillschweigen übergehen können. Ich aber möchte heute vor seiner Bahre Zeugnis ablegen für seine strahlende Persönlichkeit, für die tapfere Männlichkeit, die sie verkörperte, für sein großes Freundesherz, für alles das, was er uns, seinen alten Kameraden und Weggenossen, war und was mit ihm unwiederbringlich dahin ist. Jeder Tag bringt neue Ereignisse und neue Sorgen. Sie werden auch den Schmerz um den Verlust unseres Stabschefs allmählich zum Verblaffen bringen; aber er wird einmal wieder in uns aufflammen, wenn der Führer beim ersten Parteitag nach dem Siege am Tage der SA durch die Reihen seiner Männer zum Heldenehrenmal schreitet und er nicht an seiner Seite geht. Seine alten Kameraden sind nun mit dem Führer um seine Bahre versammelt, um noch einmal sein reiches Kämpferleben an ihrem Auge vorbeiziehen zu lassen.

Es war das Leben eines wahrhaften und echten Nationalsozialisten, ein Beispiel und Ansporn für die nachstehende Jugend, zu der er sich immer zählte.

Schon am 21. Februar 1922 tritt er in die NSDAP unter der Mitgliedsnummer 84 ein und knüpft damit seine erste Verbindung zum Führer, die später sein ganzer Lebensinhalt werden sollte. Von Stufe zu Stufe steigt er empor, und die Machtübernahme sieht ihn mitten im politischen Kampf. Die schwere Krise des Jahres 1934 findet in ihm einen starken und kraftvollen Faktor unentwegter Treue. Es erscheint nur zu natürlich, daß der Führer ihn am 30. Juni dieses Jahres zum Stabschef der SA beruft. Hiermit beginnt ein organisatorisches Aufbauprogramm, das weit über den Rahmen der engeren Parteigeschichte hinausgreift. Es ist das geschichtliche Verdienst Viktor Luzes, der SA nach der schweren Junikrise 1934 ein neues Gefüge gegeben zu haben. Nur der kann ermessen, was das heißt, der weiß, was er Ende Juni 1934 übernahm und was er bis zu seinem Hinscheiden daraus gemacht hat. Er gehört nicht nur der Geschichte der Partei, sondern der Geschichte des deutschen Volkes an. Wenn Viktor Luze bis zuletzt immer wieder seine Männer an den Fronten befehlte, dann mag es für ihn die größte Genugung gewesen sein, festzustellen, daß sie auch im feldgrauen Rod geliebt sind, was sie immer waren: Idealisten der Partei und des Führers und alte SA-Männer.

Wir drücken der trauernden Frau, seinen Söhnen, dem alten, tiefgebeugten Vater, der in Viktor Luze den Stolz seines betagten Lebensabends verliert, in warmer Teilnahme an ihrem Schmerz die

Sand. Die Partei selbst und insbesondere die SA, deren unvergesslicher Stabschef der Verstorbenen war und bleibt, verneigt sich ein letztes Mal in Schmerz vor ihrem toten Kameraden.

Viktor Luze, lieber Freund und treuer Kamerad, fahr' wohl! Unsere bewegten Herzen rufen dir beim Abschied zu: Du kannst jetzt in Frieden ruhen. Wofür du an unserer Seite so treu gekämpft hast, das ist nun Wirklichkeit: Das größere Reich ist unser. Und niemals wird es vergehen.

Gedächtnisansprache des Führers

Als Reichsminister Dr. Goebbels geendet, erhebt sich der Führer und spricht:

In einer Zeit, da der Krieg so schmerzliche Opfer an Männern und Frauen, ja leider sogar an Kindern von unserem Volke fordert, trägt die Nationalsozialistische Partei eine besonders hohe Blutzahl. In allen Formationen des Heeres, der Marine, der Luftwaffe und der Wehrmacht befinden sich die Mitglieder und Anhänger unserer Bewegung und erfüllen dort in vorbildlicher Weise ihre Pflicht. Kom nationalsozialistischen Reichstag angefangen bis zu den reifen Jahrgängen der Hitlerjugend liegen die Reihen der Toten unserer Bewegung prozentual weit über dem Durchschnitt des Anteils des gesamten übrigen Volkes.

Allein nicht nur der Krieg fordert Männer und Frauen von uns, sondern auch oft wahrhaft traurige Schicksalsschläge. Es ist besonders für mich tragisch, erleben zu müssen, wie fast jedes Jahr der eine oder der andere unerlöschliche Kämpfer, Mitarbeiter und Mitgestalter unseres neuen Reiches abgerufen wird in die Schranken jener, die uns der Dichter des nationalsozialistischen Revolutionsliedes im Geiste begleitet läßt. Nach dem Flugzeugunfall, das den unvergesslichen und unerlöschlichen Parteigenossen Dr. Toti von uns riß, ist es dieses Mal ein Autounfall, der die SA ihres Stabschefs, mich persönlich eines mir in allen Zeiten treu verbundenen Mannes beraubt.

Was über das allgemeine Leben dieses alten nationalsozialistischen Kämpfers gesagt werden kann, wurde von meinem Vorgesetzten, der einer meiner ältesten Freunde war, bereits ausgeführt. 1925/26 habe ich in Westfalen zum erstenmal den SA-Führer Viktor Luze kennengelernt. Seitdem hat mich mit ihm und seiner Familie nicht nur der gemeinsame Kampf, sondern darüber hinaus noch eine tiefe persönliche Freundschaft verbunden. Dennoch will ich am heutigen Tage in erster Linie des Mannes gedenken, der sein eigenes Lebensschicksal bedingungslos mit dem meinen verbunden hat, der mir die ganzen langen Jahre hindurch ein so treuer und unerschütterlicher Kampfgefährte gewesen war, daß ich ihm ein in einer sehr bitteren und schmerzlichen Stunde als dem Verursacher der Führung meiner SA glaube anbertrauen zu können.

Als einer meiner unbefruchteten Gefolgsleute hat er nun in Erfüllung seines Auftrages die SA zu jenem Instrument ausgebaut, das sie befähigte, alle die großen Aufgaben zu erfüllen, die ich ihr im Laufe der Jahre zuweisen mußte.

Mein Stabschef der SA, Viktor Luze, war Zeit seines Lebens Soldat gewesen. Seinen mir aus dieser Gefinnung heraus oft vorgetragenen heißen Wunsch, selbst noch an die Front gehen zu dürfen, konnte ich nicht erfüllen. Nun hat er trotzdem den Tod gefunden, der seinem soldatischen Leben einen männlichen Abschluß gibt.

Ich will dir, mein lieber Luze, vor der Bewegung, der SA, wie dem ganzen deutschen Volke nun für dein treues Kampferleben meinen tiefsten Dank aussprechen. Aus dem gewaltigen Ringen, in dem wir uns befinden und an dem gerade dein Lebenswerk einen so reichen Anteil hat, wird das hervorzuheben, was uns als Ziel einst zueinander führte und für das wir jahrzehntelang in einem heiligen Glauben unter äußerster Hingabe eingetreten sind: Das vor seinen Feinden in seiner eigenen Hand gesicherte, von einer wahren Volksgemeinschaft getragene Großdeutsche Reich! In den späteren Annalen der Geschichte wird dann der Name

Das Wichtigste in Kürze

Durch Zusammenschluß verschiedener Gruppen der wallonischen Jugend wurde in Belgien die „Jeunesse Legionnaire“ unter Adjutant Metzger gegründet, die kameradschaftlich mit der Hitler-Jugend verbunden ist.

Der spanische Botschafter in London, Herzog von Alba, traf aus Madrid kommend in Lissabon ein. Er wird in Kürze nach seinem Amtssitz weiterreisen.

Die Käppis der britischen Offiziere werden künftig nicht mehr mit Gold bestickt. Die Maßnahme erfolgt aus Sparsamkeitsgründen.

Der neue schwedische Kreuzer „Adyadnab“ unternahm seine erste Probefahrt. Die schwedischen Zeitungen heben hervor, daß das Schiff in einer Rekord-Bauzeit von 5½ Monaten seit Kiellegung fertiggestellt worden ist. Der Kreuzer hat eine Wasserverdrängung von rund 4200 Tonnen und ist mit vier 16-cm-Kanonen, ferner einer Anzahl Flakgeschützen bestückt.

Das seit dem 15. April vermißte schwedische U-Boot „Ulven“ ist nach einem Bericht von „Nya Dagligt Allehanda“ „außerhalb der schwedischen Territorialgrenze“ aufgefunden worden. Die Bergungsarbeiten gestalten sich durch die starke Strömung, die an der Unglücksstelle herrscht, außerordentlich schwierig. Man rechnet mit wochenlangen Bergungsarbeiten.

In türkischen Wirtschaftskreisen verlautet, daß die Regierung in Kürze eine Vermögensabgabe in Form einer sogenannten Sonderkriegssteuer plant, um Gewinne und Spekulationsvermögen zu erfassen.

Die Negerrepublik Liberia hat zu ihrem neuen Präsidenten den 48jährigen Rechtsanwalt William V. S. Tubman gewählt. Vizepräsident ist Außenminister Charles Lorenze Simpson.

Der chilenische Finanzminister ist von seinem Posten zurückgetreten. Es verlautet, daß er sich mit dem außenpolitischen Kurs der Regierung Rios nicht identifizieren wollte, besonders, da die weitgesteckten Hoffnungen auf baldige wirtschaftliche Hilfe aus den USA sich bisher nicht erfüllten.

Japanische Streitkräfte, die im Grenzgebiet der chinesischen Provinz Schansi und Honan die Frühjahrsoffensive eröffnet haben, setzen ihre Verfolgung gegen die dortige chinesische 24. Armeegruppe fort. Die 18. kommunistische Division, die aus etwa 13000 Mann besteht, wurde eingeschlossen. Ihre Vernichtung hat begonnen.

Seit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Japan hat die peruanische Regierung zahlreiche wirtschaftliche Druckmaßnahmen gegen die dort lebenden 20000 Japaner ergriffen.

des Stabschefs Luze als eines Mitbegründers des neuen Reiches ewig weiterleben. Ihnen, liebe Frau Luze, gilt mein herzlichstes Beileid zum Tode des Mannes und Ihres Kindes, den beiden Söhnen wünsche ich die baldige Genesung.

Ich glaube, dem höchsten Orden, den die Partei zu vergeben hat, seine würdigere Bedeutung für die Zukunft sichern zu können, als daß ich ihn den ersten Wegbereitern des neuen Reiches und damit auch diesem Toten verleide. Er wird dadurch besonders geehrt für alle jene, die die Ehre haben werden, ihn dereinst als Lebende tragen zu dürfen.

Höchste Ehrung durch den Führer

Dann tritt der Führer an das Ordenskissen heran und leitet die höchste Auszeichnung, die das nationalsozialistische Deutschland zu vergeben hat, über die anderen Ehrendenken.

Einen reitigen Kranz legt Adolf Hitler nun an der Bahre nieder, dann steht er noch einmal grüßend vor dem Katafalk, abschließend von einem seiner treuesten Gefolgsleute. Darauf tritt er zu seinem Platz zurück, und in dem Deutschland- und Gott-Beihilf-Lied vereinen sich die Gedanken aller Trauernden um das hohe Symbol, das auch über diesem Leben hand. Noch einmal wendet sich der Führer zu den Hinterbliebenen. Worte tiefer Anteilnahme richtet er an die Witwe, dann verläßt er nach einem letzten Gruß an den Toten den Mosaiksaal.

Die feierliche Trauerparade

Männer der SA-Standarte Feldbernhalle treten nun an der SA-Bahre heran und tragen ihn aus dem Mosaiksaal, ihnen voran zwei SA-Standarten und das Feldzeichen der Feldbernhalle, die Träger des Führerkranzes und der Ordenskissen. Vorbei an dem dichten Spalier von Männern der SA-Standarte Feldbernhalle und der unter präzisiertem Gehetretreten der Wehrmacht, während dummer Trommelwirbel aufklingt.

Als der Sarg am Eingangstor erscheint, hält ein Kommando auf und die aus zwei Kompanien der Standarte Feldbernhalle, je einer Kompanie des Heeres, der Luftwaffe, der Marine und der Wehrmacht mit Spielmann und Musikkorps des Regiments Feldbernhalle, des Heeres und der Luftwaffe bestehende Trauerparade, die inzwischen auf der Straße aufgestellt worden ist, erweist, während der Präzisionsmarsch geschlagen wird, die Ehrenbeziehung, bis der Sarg auf die mit sechs Pferden bespannte Lafete gehoben ist.

Rangsam defilieren nun die Trauerparade mit 10 SA-Standarten, 100 SA-Sturmabteilungen und je sechs Fahnen der Gliederungen, einem aus 300 Männern bestehenden Marschblock der SA sowie Ehrenabteilungen der Gliederungen, übernimmt mit den Trägern des Führerkranzes und der Ordenskissen die Spitze, dann setzt sich der Trauerkonfession in Bewegung. Stabschef der SA Viktor Luze tritt seine letzte Fahrt an.

Nicht hinter dem Sarge schließt sich in Sechser-Reihen das große Trauergefolge an: die Angehörigen der Obersten SA-Führung sowie die Amtschefs, Feldmarschälle, Reichsleiter und Reichsminister, Gauleiter, Obergruppenführer, Staatssekretäre, Obergerichtsführer, Generale des Heeres und der Wehrmacht, Admirale, Gruppenführer der Gliederungen und Vertreter der Reichs- und Gauleitungen.

Ueberführung in die Heimat

Durch ein dichtes Spalier von Männern der SA sowie Tausenden und Abertausenden von Berlinern, die in dichten Reihen die Straßen säumen und dem Dahingehenden in ehrfurchtsvollem Schweigen ihren letzten Gruß entbieten, nimmt der Zug seinen Weg über die Wilhelmstraße, Unter den Linden, durch das Brandenburger Tor, über die Ost-West-Achse bis zum großen Stern, wo der Sarg von einem motorisierten Geleitz übernommen wird, das den verstorbenen Stabschef Viktor Luze in seine Heimat Westfalen überführt, wo er seine letzte Ruhestätte finden wird.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten

Prüfung der Ernährungslage

Staatssekretär Vade beim Duce

am Rom, 8. Mai.

Vom 8. bis 5. Mai fand in Rom eine Zusammenkunft zwischen dem geschäftsführenden Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Staatssekretär Herbert Vade, und dem italienischen Landwirtschaftsminister Carlo Faruzzi statt. Die Besprechungen dienten der Prüfung der Ernährungslage in Deutschland und Italien und wurden im Geiste der herzlichen Kameradschaft geführt, die die beiden Länder verbindet. Die Ansprache wurde in Gegenwart des Duce abgeschlossen, der mit lebhafter Befriedigung von der vollen Uebereinstimmung hinsichtlich der die Ernährungsprobleme betreffenden Probleme Kenntnis nahm und erneut die grundlegende Bedeutung einer kraftvollen Agrarpolitik für die Erhaltung der sozialen und politischen Kraft des Landes und damit der Sicherung der völkischen Zukunft betonte.

Der Präsident der italienischen Handelskonföderation, Nationalrat Orto wurde gestern in Berlin von Reichswirtschaftsminister Funk und Staatssekretär Landfried empfangen. Der Minister wies auf den ständig wachsenden Warenverkehr zwischen Italien und Deutschland hin und betonte, daß der Staat darauf verzichten könnte, durch Eingangssteuern in der Güterausfuhr als Konkurrenz einzugreifen, da die Wirtschaft in autoritären Staaten durch die staatlichen Wirtschaftsmittel, nicht aber durch staatliche Beeinträchtigungen und Konkurrenzunternehmungen gelenkt werde.

Die Aufgabe in Tunis

Dr. Sch. Berlin, 8. Mai.

In Tunisien stehen deutsche und italienische Truppen in schmerzten Kampfe gegenüber einer vielfachen Überlegenheit. Der Weaner konnte trotz heroischen Widerstandes einen tiefen Einbruch erzwängen. Ohne Aufschwüchung meldet dies der DAB-Bericht und spricht von dem Abwärtens der erbitterten Kämpfe.

Trotz aller Schwierigkeiten ließ sich die Lebensstrategie nicht von ihrem Ziel abbringen. Zeit zu gewinnen und damit die Pläne des Gegners, die deutsch-italienische Afrika-Armee zu vernichten, oder ihr den Rückzug abzuschnitten, unmöglich zu machen. Dieses Durchhalten in den sechs Monaten Tunis-Abwehr wird einst zu den tapfersten militärischen Leistungen gezählt werden, genau so wie der große Rückmarsch durch die libyische Wüste. Die Tunisländer haben ihre Aufgabe erfüllt, die Kraft der Briten und Nordamerikaner auf sich zu ziehen und sie in Nordafrika festzuhalten, bis die Sicherungen an anderer Stelle für Europa getroffen waren. Die Wirkung unseres Durchhaltens hat heute werden Briten und Amerikaner noch lernen können.

Stalins Wut auf die Polen

Diplomatische Vertreter beurteilt über ausgewiesene Stockholm, 7. Mai.

Der Stellvertreter des Sowjetaußenministers, Wschinski, erklärte vor britischen und USA-Vertretern in Moskau, daß hohe Vertreter der polnischen Volkspartei in Kiew, darunter General Wolbomski, der frühere Chef der polnischen Militärmission, ferner die Wirtschaftssekretäre Arled, Goleniski, Grawje, Klawiski und verschiedene Attachés aus Freiheitsstrafen verurteilt oder ausgewiesen wurden. Wschinski betonte, diese Maßnahmen seien erforderlich gewesen, weil die Polen eine wichtige Rolle in der Spionage in der Sowjetunion gespielt hätten.

„Ich war in Stalins Dienst“

Ein zweiter Worb des Trozki-Wärbers aufgeklärt Madrid, 7. Mai.

Bie aus Mexiko City verlautet, steht jetzt fest, daß der SA-Agent Jacques Hornard, der unlängst wegen Ermordung Leo Trozki auf 20 Jahre Zuchthaus verurteilt wurde, zwei Jahre vor diesem Anschlag den sowjetischen General W. Krivizki ermordet hat. Diese sensationelle Mitteilung bringt das 1939 in mehreren Weltsprachen verlegte Buch Krivizki in Erinnerung, das unter dem Titel „Ich war in Stalins Dienst“ vom Standpunkt des Trozkiismus aus die heftigsten Vorwürfe gegen den bolschewistischen Diktator erhob, der als Verräter am Sozialismus bezeichnet wird. General Krivizki war Leiter der Abnahme-Kommission für sowjetische Militärbestellungen in Paris. Von 1933 bis 1937 hat er nach eigenem Bekunden den sowjetischen Geheimdienst in Westeuropa geleitet. Im Dezember 1937 begründete er in einem Schreiben an die französische sozialistische Partei seine Weigerung, in die Sowjetunion zurückzukehren. Er ließ sich in den Vereinigten Staaten nieder und veröffentlichte dort seine dem Krenel höchst peinlichen Enthüllungen, die das Todesurteil der Komintern zur Folge hatten. Im Februar 1941 wurde dieses Urteil durch Jacques Hornard in einem Hotel in Washington an Krivizki vollstreckt.

Wie Andrews verunglückte

ep Lissabon 7. Mai.

Den ersten Bericht über den Herangang des Flugzeugunglücks, durch das der bisherige nordamerikanische Oberbefehlshaber im europäischen Kriegsschauplatz, Generalleutnant Frank Maxwell Andrews, getötet wurde, veröffentlichte das USA-Kriegsministerium. Danach befand sich das Flugzeug mit seinen 14 Insassen bei schlechtem Wetter und infolge schlechter Sicht über einer niedrigen Wolkenbede, als das Unglück geschah. Bei Grindabsturz (Zerschlagung) zerstückelte das Flugzeug an einem Hügel und stürzte ab. Als einziger Überlebender wurde der Schütze des rückwärtigen MG-Standes gerettet.

Juden immer unbeliebter

Antisemitismus soll als Verbrechen bekämpft werden. Stockholm, 7. Mai.

Der Londoner „Daily Herald“ berichtet über Beschüsse einer Londoner Konferenz zur Bekämpfung des wachsenden Antisemitismus, der sich „wie eine Krankheit im britischen Staatskörper ausbreitet“. Die Vertreter einer Reihe von Organisationen seien zu dem Entschluß gekommen, eine Gesandtschaft zu fordern, die die Verbreitung des Antisemitismus zum Verbrechen empfindet. Auch sollten „auffällende“ Rundfunksendungen beanstandet werden.

Die Abstammung der Delegierten der oben erwähnten Konferenz ist leicht zu erraten, desgleichen die Massenangehörigkeit der Mitglieder, der von ihnen vertretenen Organisationen. Den Juden und ihren Helfershelfern wird es aber trotz aller „Auffälligkeiten“ und trotz der angestrebten Gesetzesklärung nicht gelingen, ihr verbreiterndes Treiben zu verdrängen und die Ausbreitung der Macht über die jüdische Weltpeste zu verhindern. Entscheidend ist es aber, daß in England der Kampf gegen Gesetzbekämpfer gefordert werden kann, durch die die Bekämpfung des Verbrechens als Verbrechen bekämpft werden soll.